



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Parteiämliches Kreisorgan der NSDAP.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM, zuzüglich Postgebühren. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Köpenickerstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile, über deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 28 Pfennig. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenickerstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Löhov 0671. Postfachkonto: Berlin Nr. 24919.

Nationalsozialismus und Wehrmacht

Werden und Wesen des deutschen Heeres in der Nachkriegszeit Waffenträger der Nation

Berlin, 12. Dezember.

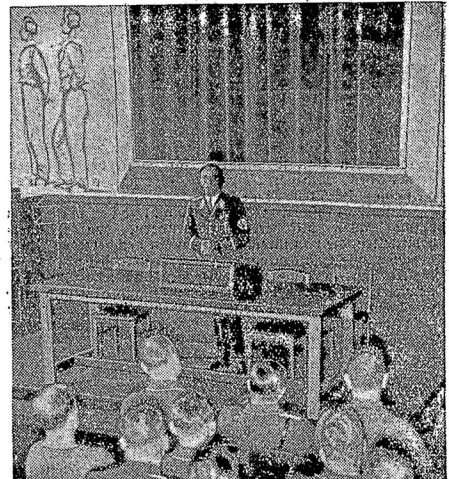
Am Dienstag abend sprach in Berlin im Offiziersstajino des Wachregiments der Leiter der Abteilung Inland des Reichswehrministeriums, Major Foersth, vor zahlreichen Pressevertretern und Führern der SA und C. des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend über das Thema: „Die Wehrmacht in der neuen Reich“. Major Foersth ging insbesondere davon aus, daß trotz aller Erklärungen eine gewisse Auslandspresse sich immer wieder mit dem Verhältnis der Wehrmacht zum Nationalsozialismus befaßt und zum einen Mal behauptet, daß der größte Gegner des Nationalsozialismus in Deutschland die Wehrmacht und ihre führenden Generale seien, zum anderen Male wiederum die Meinung ausbrütete, die Wehrmacht sei reifstes in nationalsozialistischen Sinne politisiert und dadurch ihrer Schlagkraft verlustig gegangen. Nicht allein aus Wissentlichkeit und Gewissenhaftigkeit würden derartige Meinungen verbreitet, sondern auch aus dem Unverständnis heraus, die Wehrmacht und ihre Stellung im neuen Staat zu verstehen. Man verhalte, wie im alten Staat die Wehrmacht zu einer Sphinx zu stempeln, zu einer unheimlichen Größe, von der man nicht wisse, wo sie eigentlich stehe.

Major Foersth gab dann einen Überblick der Entwicklung und der Grundlage der Wehrmacht, wies darauf hin, daß nach 1918 im Weimarer Staat infolge des Mangels an Autorität durch den Parteienstreit und infolge des Fehlens eines klaren Bekenntnisses zur Wehrhaftigkeit die Wehrmacht eine gewisse eigene Stellung habe einnehmen müssen. Damals habe die Wehrmacht eine überparteiliche Haltung sich geschaffen, die oft angegriffen und mißverstanden worden sei. Sie sei aber in Interesse der Selbstbehauptung der Wehrmacht notwendig gewesen. Die Wehrmacht habe, weil ihr der Weimarer Staat nicht die innere Lebensgrundlage gegeben habe, sich einen eigenen Staatsbegriff geschaffen, der mit der Weimarer Verfassung sich nicht

gedeckt habe und der das Ueberzählige und Dauernde des Staates und der Nation zur Grundlage hatte. Im Gegensatz für Erziehung und Unterricht“ in der Zeit der Weimarer Republik sei nur das Verhältnis von Staat und Wehrmacht festgelegt worden. Der Soldat wurde als Diener des Staates bezeichnet und die Wehrmacht als ein Instrument, das die Staatsautorität nach außen und nach innen zu wahren hätte. In den „Pflichten des Soldaten 1934“ wird im Gegensatz dazu die Wehrmacht wieder zum Volkstum gemacht. „Die Wehrmacht ist der Waffenträger des deutschen Volkes. Sie schützt das Deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum.“ Von einer Verbrennung nach innen ist hier nicht mehr die Rede, und an die Stelle des Begriffes Staat ist der Begriff Volk getreten. Der Redner wies dabei auf eine Reihe von anerkanntesten Worten des Führers für die Wehrmacht hin und machte darauf aufmerksam, daß als die größten Leistungen im nationalsozialistischen Reich der Führer einmal der Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung und den Aufbau der Wehrmacht bezeichnet habe.

Die Haltung der Wehrmacht in der nationalsozialistischen Revolution sei in jeder Weise folgerichtig gewesen. Zwar hätten in der Welt oft Armeen Revolutionen gemacht, in Revolutionen eingegriffen oder Revolutionen beendet. Für die deutsche Wehrmacht sei eine solche Haltung nicht in Frage gekommen, denn das, was sie ersehnte, habe die nationalsozialistische Bewegung erkämpft. Aus dieser Gleichheit der Ansichtung nun zu folgern, daß dann die Armeen die Revolution ja schon viel früher hätte machen können, sei falsch, denn nur jene Armeen, die Revolutionen zerschlagen meist das Gefüge dieser Armeen und seien nicht von langer Dauer.

Im letzten Teil seiner Ausführungen behandelte Major Foersth die Beziehungen zwischen den einzelnen Säulen der NSDAP, und der Wehrmacht, die eng und herzlich seien. Der Führer habe die Wehrmacht aus einer gewissen Vereinnahmung herausgehoben und wieder



Ein Lehrgang für die SA-Sportreferenten

wurde in der Deutschen Turnhalle in Berlin eingerichtet und am 10. Dezember durch den Reichssportführer v. Tschammer und Osten persönlich eröffnet. Der Kursus bezieht die einheitliche Gestaltung der Vorbereitungen innerhalb der SA.

mitten ins Volk gestellt, er habe weiter die deutsche Wehrmacht zu einer der Säulen bestimmt, die neben der Partei als dem politischen Willensträger als einziger Waffenträger der Nation den Staat trage. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg habe seinen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus als die Grundlage des neuen Staates auch für die Wehrmacht unantastbar sein müsse, und die Wehrmacht habe bewiesen, daß es ihr mit dieser Grundlage ernst ist. Es führe eine Linie von der Einführung des kameradschaftlichen Gruges zwischen Wehrmacht und nationalsozialistischen Verbänden über die Teilnahme an den neuen staatlichen und parteilichen Veranstaltungen des 1. Mai, des Erntedankfestes bis zum Auftreten der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag, und von der Einführung des Soldatenbundes der nationalsozialistischen Bewegung bis zur Eidesleistung des Soldaten auf den Führer, der von der Wehrmacht als der ersten Einwirkung des Reiches dieser Art habe entgegengenommen.

Dieser Eid, der in unbegleiteter und persönlicher Form dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes geleistet wurde, habe dem Soldaten eine eindeutige und klare Grundlage seines Dienstes für Volk und Reich gegeben. Er habe die allseitige persönliche Bindung zwischen dem einen Führer und seiner Gefolgschaft wiederhergestellt. Die Bedeutung dieses Eides werde klar, wenn man ihn in Vergleich setze zur Weimarer Zeit: Dort ein Schwur auf die Verfassung und gleichzeitig das Gelöbnis, den Vorgelegten unbedingten Gehorsam zu leisten, hier die eindeutige Eidesleistung auf einen Mann. Dort die Möglichkeit von Konflikten, wenn, wie es dem geliebten Denten der Wehrmacht entsprechend geschah, der Gehorsamsbegriff den politischen Grundleiden über den Sinn der Verfassung vorangestellt worden wäre. Hier die eindeutige bedingungslose Verpflichtung auf den Befehl des Einen.

Behauptungen, daß damit die Ueberparteilichkeit und unpolitische Haltung der Wehrmacht verbunden sei, seien Unfug. Ueberparteilichkeit und unpolitisch seien wesentlich veraltete Begriffe. Eine unpolitische Wehrmacht habe es nie gegeben, und so monotonisch die alte Armee der Vorkriegszeit gewesen sei, so nationalsozialistisch müsse die heutige Wehrmacht sein. Politische Befähigung sei dem Soldaten aus Gründen der Mannesucht verboten, nicht jedoch politische Denten, das aber finde die Wehrmacht heute im Rahmen des nationalsozialistischen

Planmäßiger Fortgang der Arbeitschlacht im Landesarbeitsamtsbezirk Brandenburg

Die Zahl der Arbeitslosen betrug im Landesarbeitsamtsbezirk Brandenburg Ende November d. J. rund 316 000, davon in Berlin rund 272 000, das sind rund 300 000 weniger, als am gleichen Stichtage des Vorjahres in Gesamtdeutschland gezählt wurden. Im dem Gesamtumfang ist Berlin allein mit rund 250 000 beteiligt. Gegenüber den Novemberebenen des Jahres 1932 betrug die Rückgänge sogar rund 485 000 im Gesamtumfang, davon rund 345 000 allein in Berlin. Die für die Provinz und Berlin Ende November d. J. festgestellten Arbeitslosenzahlen beweisen, daß in diesem Jahre sogar in einem Monat, in dem stets mit einem erheblichen Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist, infolge des allgemeinen konjunkturellen Auftriebes der jahresspezifischen Beschäftigung besonders in Berlin auf ein Mindestmaß herabgedrückt worden ist.

Die Zugänge in den jahresspezifisch bedingten Berufen, der Landwirtschaft, der Industrie der Steine und Erden, dem Bekleidungs- und dem Handwerks- sowie bei den unregelmäßig arbeitenden in dem gesamten Bezirk im November d. J. im Verhältnis zu dem in früheren Jahren in der gleichen Jahreszeit in diesen Berufsgruppen beobachteten Anstiegen der Arbeitslosenzahlen außerordentlich gering. Fast alle anderen Berufsgruppen weisen sogar im Monat November eine günstige Entwicklung mit weiter abnehmenden Arbeitslosenzahlen auf. Hier sind besonders die Angestelltenberufe mit einem Rückgang von über 3200, ferner das Metall-, Vertriebs- und Verkehrsberufe zu nennen. Für Kontor- und Betriebsangestellte erwiesen sich die Metallindustrie und das Versicherungsgewerbe aufnahmefähig. Für das Verkaufspersonal ergaben sich gute Vermitlungsmöglichkeiten im Rahmen des Wehrwirtschaftsgeschäfts. Erfreulicherweise

konnte fast die Hälfte der Bewerber und Bewerberinnen aus den älteren Jahrgängen bis zu 50 Jahren eingestell werden. Auch der Arbeitsplanzustausch wirkte sich namentlich in stärkeren Anforderungen an älteren Kräften aus. Auch Lehrlern und Ingenieuren wurden besonders im Maschinenbau und in der Elektrotechnik stark verlangt.

Während im November des Vorjahres im Gesamtumfang rund 10 000 Postenarbeiter in der wirtschaftlichen Arbeitslosenfrage gegenüber dem Vormonat mehr eingestellt wurden, und deren Zahl Ende November 1933 rund 26 100 betrug, ist in diesem Jahre im November nur eine Zunahme von rund 1500 Postenarbeitern bei einer Gesamtzahl von rund 16 200 im Landesarbeitsamtsbezirk zu verzeichnen, ein Beweis dafür, daß die Postenarbeit in der nationalsozialistischen Politik keine Hauptrolle, sondern nur eine Nebenrolle spielt, dazu bestimmt, zielbewußt und planmäßig eingeleitet der nachträglichen Rückgang der Arbeitslosigkeit im Herbst und Winter auszugleichen.

Im Bezirk des Landesarbeitsamts Brandenburg sind im November zwanzig landwirtschaftliche Umschulungslager eingerichtet worden — es bestehen nunmehr insgesamt 22 Umschulungslager. Die Lager befinden sich meist auf mittelbäuerlichen Betrieben und haben eine Belegung bis zu fünfzehn Umschülerinnen. Sämtliche 132 Umschülerinnen stammen aus dem Arbeitsplanzustausch, sie werden in achtwöchigen Kursen in allen vorrunden landwirtschaftlichen Arbeiten unterwiesen und nach Ablauf der Umschulungszeit in bäuerliche Einzelstellen vermittelt. Für den Dezember ist die Einrichtung von weiteren dreißig Umschulungslagern vorgesehen.

Aus der Reichshauptstadt

Kaltblütiger Tod eines jungen Mädchens. — 90 Meter weit von der Straßenbahn mitgeschleift. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Samsbrüder Platz in Schöneberg. Ein junges Mädchen, die 16jährige Hedwig Wölke, geriet in der Hauptstraße zwischen den Erziehungswagen und den Anhängern eines Straßenbahnwagens. Die Unglückliche wurde zum Entsetzen der Fußgänger über 90 Meter von der Bahn mitgeschleift und kam überlebens. Im Auguste-Viktorien-Krankenhaus konnte nur noch der Tod des Mädchens, dem ein Bein abgefahren wurde, festgestellt werden. Das junge Mädchen war beim Überqueren der Straßenbahngeleise mit einem Wagnis in einer Schiene festengeblieben und zwischen Erziehungswagen und Anhänger einer gerade in diesem Augenblick vorbeikommenden Straßenbahn geraten. Da sie nicht von der Einseitigkeit her gekommen war, wurde die Unglückliche so weit mitgeschleift, bis der Schaffner des Erziehungswagens das Unglück bemerkte.

Gastwirtschaften schließen am Freitagabend um 17 Uhr. Um möglichst vielen Angehörigen des Gastwirtschaftsberufes die Möglichkeit zu geben, den Weihnachtabend im Kreise ihrer Familien zu verbringen, wird die Mehrzahl der Berliner Gastwirtschaften ihre Lokale am Freitagabend bereits um 5 Uhr nachmittags schließen. Soweit Lokale den Abend über offen halten wollen, um Alleinstehenden einen Aufenthalt zu bieten, muß die Zustimmung des Reichseinheitsverbandes der Gastwirte und der Sachsjahrt der Angestellten eingeholt werden. In diesen Fällen sollen unverheiratete Angestellte und Ausbehalter beschäftigt werden. — Kränzegeheimnisse anlässlich des Weihnachts- oder Silvesterfestes, wie Freibier, Zigaretten und Zigaretten, hat der Reichseinheitsverband für unzulässig erklärt.

Sport.

Pierre Charles als Herausforderer von Baer anerkannt. Die Internationale Boxunion hat den derzeitigen Anwärter auf den Europatitel der Schwergewichtsklasse, Pierre Charles-Belgien, als Herausforderer des Weltmeisters Max Baer anerkannt und damit die Ansprüche von Schmeling, Samas und Carnera damit beseitigt.

Schlichter und Partopp fertiggestellt. Die beiden deutschen Boxer Schlichter und Partopp wurden disqualifiziert. Partopp hatte einen Kontrakt mit einem amerikanischen Schlichter abgeschlossen, der den Spanier Solonaga aufgeben mußte, weil er mit einer noch nicht abgeschlossenen Verlobung antrat.

Automobilkonstrukteur Joller gestorben. Der Konstrukteur des neuen Joller-Motorwagens, der in diesem Jahr schon einige Erfolge zu verzeichnen hatte und im nächsten Jahr vermutlich in der Automobilfabrik-Staffe stark mitzureden haben wird, ist plötzlich an einer Lungenentzündung gestorben. Joller hat u. a. auch den Kompressor erfunden, der der deutschen W.M.W.-Wetterordnungsmaschine zu ihren großen Erfolgen verholfen hat.

Drei Jahre Gefängnis für eine unmenschliche Mutter. Das Schwurgericht beim Landgericht Berlin verurteilte die 22 Jahre alte Dora Eisbold wegen Totschlags an ihrem Kinde zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte hatte am 1. September d. J. ein unmenschliches Kind zur Welt gebracht und hatte verurteilt, das Kind im Ofen zu erhitzen. Später verurteilte sie, das Kind durch Umwickeln mit Papier, das sie entzündet, zu verbrennen. Bei den Verlegungen ist das Kind erst nach einigen Wochen im Krankenhaus gestorben.

„Aufforderung zum Tanz.“ Aufführung im Kitzbühel. Das haben große Muffler ist ein beliebter, erfolgversprechender Stoff. Aber nicht immer erreicht der Film die Höhe, die mit der Bedeutung des Komponisten gleich steht. „Aufforderung zum Tanz“ spielt um Carl Maria von Weber. Der Spielfilm von der Passen bemüht sich, dem Film den Rhythmus der frischen, amnatigen Weberschen Musik zu geben. Dabei helfen ihm mit ihrer schönen Stimme Willi Domgraf-Fassbender als Weber, Elia Müller und Margot Koechlin als Rivalinnen an der Oper (die allerdings beide darstellerisch schwach sind). Eine Reihe guter Regieeffekte können nicht über die Unzulänglichkeiten des Drehbuches in der Gestaltung des festlichen Problems — hinaus heben. Das Sentimentale wird manchmal hart gestreift. Erfolgreich in den Nebenrollen sind Eugen Neitz und Anton Pointner.

Die Ringweltmeisterschaften der Berufsringler im Mittelgewicht in Berlin brachten eine überraschende Niederlage des Breslauer Witz durch den Erweiterte Grün-eisen-Schweis, Mallojste-Breslau warj Green-Sierreck, Krause-Köln konnte Badurfti-Bölen besiegen. Sonntäglich siegte in Schweden in einem Ring-Turnier der Amateure überlegen. Er besetzte in der Schwergewichtsklasse den ersten Platz, während im Mittelgewicht Schäfer-Schifferski nur den 3. Platz besiegen konnte.

„Der zivile Aufstand.“ Zur Aufklärung und Belehrung über alle Fragen des Aufstandes ist neben mit einem Geleitwort des Reichsministers der Luftfahrt Hermann Göring und einem Beitrag des Staatssekretärs der Luftfahrt Erhard Milch ein Sammelwerk unter dem Titel „Der zivile Aufstand“ erschienen. Die sämtlichen Wissensgebiete des Aufstandes werden von den besten Sachverständigen auf Grund der neuesten Erfahrungen und Feststellungen eingehend behandelt.

Kraftwagen mit Kreisamtswaltern der Deutschen Arbeitsfront verunglückt.

Die a. d. Bahn. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen den Ortsteilen Hahn und Weidenstadt im Lamm. Ein Kraftwagen, in dem drei Kreisamtswälter der Deutschen Arbeitsfront saßen, rannte in voller Fahrt gegen einen Baum. Dabei wurde der Kraftwagen vollständig zertrümmert. Die drei Insassen wurden infolge des heftigen Anpralls aus dem Wagen herausgeschleudert und schwer verletzt. Einer der Verletzten, der Kreisbetriebszellenleiter Hüttel, erlag kurz darauf seinen Verletzungen, während die beiden anderen Amtswälter dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Seltene Meteorerscheinung im Allgäu.

Ungersburg. Eine seltene Naturerscheinung beobachteten abendliche Spaziergänger auf dem Wege von Meute nach Oberstdorf im Allgäu. Plötzlich sahen sie einen großen kugelförmigen Meteor aufleuchten, der in nördlicher Richtung aufstauete und in östlicher Richtung verschwand. Die ganze Gegend war hell erleuchtet. Der Schweif des Meteors leuchtete lange nach und bestand aus vielen kleinen Augen. Die Erscheinung dauerte 15 Sekunden.

Wetterbericht.

Nachrichten der Deutschen Wetterdienststelle, Berlin.

Am 13. Dezember 1934: Berlin und Umgebung: Meist bewölkt, geringe Niederschläge, Temperaturen leicht aufsteigend, etwas auffrischende Winde aus südlicher Richtung.

Deutschland: In der westlichen Hälfte Deutschlands etwas milder und nach nördlicher Niederschlägen tagsüber zeitweilig aufheiternd, im übrigen Reiche im wesentlichen Fortdauer des herrschenden Winterwettercharakters.

Hauptredaktion und verantwortlich für den redaktionellen Gehalt des Blattes: August Rothamel, Berlin-Mariendorf, Angewandter i. V., Hermann-Rudolf-Str. 1, Berlin, Lühnowstraße 87. — **Druck und Verlag:** Buchdruckerei Rob. Rohde, Zeltower Kreisblatt, Berlin W. 35, Lühnowstraße 87. (Inhaber: Kreisverwaltung Zeltow). D. V. Nr. 5500. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig. — **Veränderung** unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — **Unberechtigter Nachdruck verboten.**

Hierzu 1 Beilage

Ämtliche Bekanntmachungen

Am 8. Februar 1935, um 9 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Zeesensee, Blatt Nr. 300, eingetragene, in Zeesensee belegene Grundstück, Nr. 60/1, bestehend aus einem, flächenmäßig 13 a 51 qm groß, zungangsweise verkehrter Werben, Eigentümer: Rentenempfänger **Johann Woyte** in Zeesensee, Königsruferhausen, den 10. Dezember 1934. — S. K. 127/34. — **Ämtergericht.**

In das Handelsregister A Nr. 73 ist eingetragen: Firma **Karl Fanda, Zelt,** ist eingetragen: Firma **Mittenwalde (Markt),** den 5. Dezember 1934. **Das Ämtergericht.**

Parkettfußböden

Lieferung, Verlegung, Reparaturen und Bohrerarbeiten. **O. Tiecke** (gegr. 1904), Wm.-Friedenau, Cranachstr. 36. Telefon Wagner 2091.

Verloren

ein Autoreifen mit Felgen. Gegen Belohnung obzugeben beim Herrn **Umsvorsteher** in Großbeeren, Kreis Zeltow.

Ruh mit Kalb

verkauft **Fritz Dreke, Wänsdorf,** Chausseestraße 5.

Land (Wiese)

für Obstpl. geeignet, gesucht. Preisangabe, „Siedlung“ postlagernd **Sperenberg.**

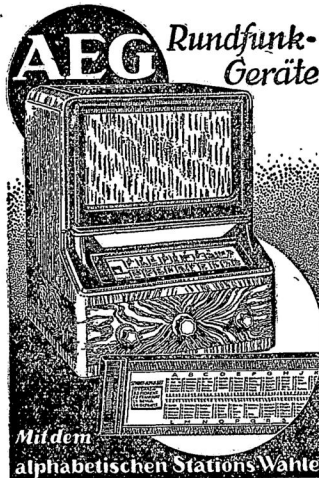
Schlacken

gibt laufend ab **Fernspr. G 3 7955.**

Schlachtepferde

Laufen ständig: **W. Rohde, Tempelhof, Neue Straße 26,** Tel. Söding 1619. **B. Frömberg, Berlin W 30,** Golzstr. 21. Tel. B 7 Palas 1614. **A. Weidlich Nacht, Steglitz, Sindenstr. 41.** Tel. U. Siegl 1154. **Ernschortzungen Tag und Nacht.**

AEG Rundfunk-Geräte



Mit dem **alphabetischen Stations-Wahl**



Dein Kind ist froh. Mach' auch andere Kinder freudig!

Zeltower Kreislander 1935

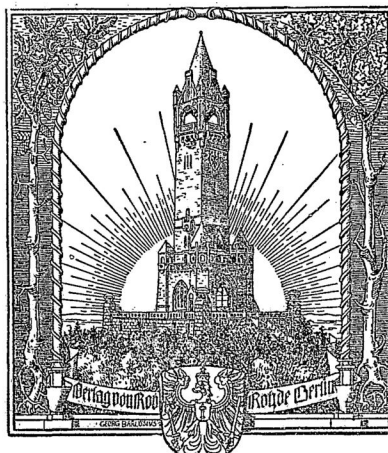
mit der Kunstbeilage

Wappen des Kreises Zeltow

ist ab 17. Dezember erhältlich.

Preis 70 Pfennig

Zu beziehen durch alle unsere Nebenstellen, Buchhandlungen, Botenfrauen oder direkt beim **Verlage**



Buchdruckerei Rob. Rohde * Zeltower Kreisblatt

Berlin W 35, Lühnowstraße 87

Familien-Anzeigen

Verlobungen
Vermählungen
Todesfälle
Danksagungen
usw. gehören in das

Zeltower Kreisblatt

das seit 80 Jahren in den Familien des Kreises Zeltow gelesen wird!

Völkerwanderung ins Saargebiet

55 000 Saarländer werden erwartet - Hunderte aus Uebersee bereits unterwegs

Vor dem Einrücken der Saartruppen

Jetzt schon, vier Wochen vor dem Abstimmungs-

termin, hat eine Völkerwanderung der Ab-

55 000 Stimmberechtigte, die jetzt außerhalb

Die Organisation wurde durch die strengen Bestimmung-

Eine ganze Reihe von Abstimmungsberechtigten hat

Jeder Abstimmungsberichtigte erhält eine genau fest-

der, um alle Fälligkeiten zu vermeiden, auf Bank-

Einrücken der Saartruppen bis 22. Dezember.

Der Genfer Sonderauschuß beschloß, die Truppen,

Wie der englische Außenminister Sir John Simon

Die Regierungskommission des Saargebietes hat alle

Zum Verbot der Einreise ins Saargebiet für SA und SS.

Die Dienststelle des Saarbevollmächtigten des Reichs-

Saartruppen unter englischem Oberbefehl

Der englische Großsegelebewahrer Eden erklärte

Man betragen werde, nämlich 1500 Engländer, 1300

Generalmajor J. E. S. Brind ist seit 1933 Kom-

Französischer Frontkämpferbesuch nach der Saarabstimmung.

Um die Aussprache zwischen den deutschen und den

Ausbau des Lannenberg-Denkmal

Umbau nach den Plänen des Führers - Ausgestaltung der Hindenburg-Gruf

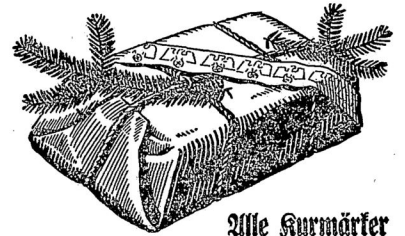
Der Sieger von Lannenberg, Reichspräsident und

Vor einigen Tagen sind die Gebeüder Krüger wieder

Denkmal als Ort gewaltiger Kundgebungen

zugute. Gegenüber dem Eingangsturm liegt dann die

ein gewaltiger, behauener Steinblock, der nur in



Alle Kurmärker helfen! Keiner stehe zurück! Gib auch Du ein Weihnachtspaket!

Emigrantensorgen der französischen Regierung.

Paris. Die französische Regierung be-

Kämpfern auf dem größten Schlachtfeld der Welt-

die Vergrößerungen der vier höchsten preussischen

praugen, die der Feldherr getragen hat. In der so ent-

Die von den Gebrüdern Krüger vorgelegten Ent-

Besetzung des Generals von Hutier in Darmstadt.

Darmstadt. Der in Berlin verlorbene General der

Der Satz mit der sterblichen Hülle wurde von acht

Ein unvergeßlicher Tag

Im Frühjahr dieses Jahres veranstaltete Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ein Preisaus schreiben für Schilderungen aus dem Leben des Soldaten, an dem sich alle Unteroffiziere und Mannschaften beteiligen konnten. Der einfache Soldat sollte zu Wort kommen, er sollte selbst sein Leben und Wirken dem deutschen Volk erzählen. — Neben tausend Arbeiten gingen ein, hundertdrei ß davon wurden preisgekrönt. Sie wurden jetzt in einem Buch „Waffenträger der Nation“ (Verlag Dr. Neigler, Berlin, Preis 3,50 Mark) gesammelt veröffentlicht. — Die Aufsätze gewinnen durch die Schlichtheit und Grabtheit der Sprache das Herz jedes Deutschen, der im Soldaten das Vorbild deutschen Mannes und deutscher Pflichten sieht. Wir geben im folgenden eine Probe aus diesem herrlichen Buche, indem wir einen der Aufsätze veröffentlichen.

Morgens 4.00 Uhr. Seit zwei Stunden stehe ich auf Posten. Stille ist die Nacht. Ein rauher Herbstwind weht über die Felser der Schwäbischen Alb und fängt sich in einem kleinen Waldstück hinter mir; er rauscht durch das Nadelgehölz, als wolle er meine Kameraden wecken, die sich dort so wunderbar eingebettet haben. Es wird hell. Ich nehme meine Karte zur Hand und orientiere mich. Aufmerksam sucht mein Auge die nächste Umgebung aus. Das Fernglas hilft weiter. Nebelschleier hängen noch über dem Dorf, durch das wir gestern gekommen sind. Über dem Kloster durch das wir heute gehen hören ich keinen Laut. Der blaue graue Himmel färbt sich dort, wo die Abbrüche in ihn hineinragen scheinen, bläulich. Die Sonne geht auf; sie senkt ihre ersten Strahlen über die weisse Landschaft, auch durch die Bäume jenes Wäldchens, in dem meine Kameraden noch immer schlafen. Festerliche Umbrüche liegt über allem — bin ich in einer Kirche? Tach, tach, tach. ... ein Maschinengewehr — ja richtig, wir sind im Mandör. Ich meine meinem Kompaniechef, der bei der Feldküche steht, um für seine Leute warmen Kaffee zu besorgen. Darauf suche ich den Postenführer, — leicht zu finden —, ich brauche nur dem Geräusch eines herzhafsten Schnarchens nachzugehen.

Leicht hebt sich ab und zu das Gen. Ich muß lachen, denn es sieht aus wie ein Nest mit jungen Stalldasen. Nur einen Stahlhelm kann ich erkennen. Vorwärts! nehme ich die „Federbede“ herunter. Da liegen nun meine Kameraden dicht aneinandergeschmiegt, einige halten sich fest umschlungen. Es ist schwer, Kopf und Füße des einzelnen herauszufinden. „Aufpassen!“ rufe ich. Es wird lebendig wie in einem Umkleishaufen. Einer, der noch auf seinem weichen Lager liegt und sich die Augen ausreibt, sagt mir: „Scho' wieder?“ — „Aber gut geschloffen!“ — „Ja, sagt ein anderer — „was brauche mir e Bett, z'is doch viel schener so.“ — „Ja so, mer, fin'ns' so bald g'wöhnt, mehr kann jo scho e paar Däg loiz ge“, fügt ein Dritter hinzu. Das Gen wird wieder an Ort und Stelle gebracht, schnell ein Schluck Kaffee getrunken, dann verlassen wir unser Lager.

Wald sitzt der Tornister im Kreuz, die Kanne hängt um den Hals, den Stahlhelm spüren wir kaum. Mit Marschschritzen marschieren wir auf der Landstraße. Ganz verstaubt, fast weiß sind unsere Uniformen. Selbst die Mandverbärte haben eine unnatürliche Farbe angenommen.

men. Über drei Stunden sind wir im Marsch. Frohe Soldatengesichter schauen unter den Stahlhelmen hervor. So mancher gute Witz bringt die ganze Abteilung zum Lachen. Die Stimmung ist gut. In unseren Augen spiegeln sich Freude und Spannung. „Da kommt ein Auto“, sagt der hintere Mann der Kolonne. Die rechte Note braucht die Worte nicht durchzugeben. Alle Köpfe drehen sich um. „Ein Frum, es ist nicht der Wagen.“ So geht es mehrere Male. Die Jüge entfalten sich. Einzelne Gruppen gehen mit Abstand beiderseits der Straße vor. Wüßlich liegt alles am Boden, teils im Straßengraben oder auch in einer Bodenvertiefung. Ein Späher gab das Zeichen: „Best!“ Von der Höhe rechts vor uns taucht jetzt unauffällig ein schwarzes Maschinengewehr, dazu hören wir einzelne Geschosse.

Die Höhe vor uns scheint stark besetzt zu sein. Aus der Richtung, aus der wir gekommen sind, vernehmen wir noch einen anderen, eigenartigen Lärm. Immer stärker dringt einer an unser Ohr. Rufft da eine Kompanie, die weit hinter uns ist? „Hat das nicht ‚Beil‘ geheißen?“ fragt unser Gruppenführer. Wir reden die Köpfe über den Grabenrand. Was wir nun sehen und erleben, werden wir alle nie vergessen. Dort, wo die Landstraße abbiegt, springt eine Gruppe auf, Hände werden gehoben, ein wuchtiges Heil bricht hervor. Nacheinander springen die Gruppen auf und bilden Spalier. Wenige Sekunden noch — der Regen kommt. Wir erkennen unseren Wehrminister, rechts neben ihm Adolf Hitler. Jüngere von uns tritt vor und ruft: „Unser Führer drei kräftige!“ — mit einem lauten „Hurra!“ fällt die ganze Gruppe ein. Erst ist der Blick der beiden Männer. Der Führer hebt die Hand zum Gruß, sieht uns in die Augen. Wie gerne hätte in diesem Augenblick jeder unserer Kameraden einen kräftigen Handschlag gegeben. Die Zeit war kurz, als des Führers Augen auf uns ruhten. Sie wird ein Erleben für uns bleiben und da besonders in uns wach sein, wo wir als Soldaten unsere Pflicht zu erfüllen haben.

Wir stehen noch aufrecht, obwohl das Maschinengewehr auf der Höhe dauernd schießt. Langsam verfliegen die Sekunde in der Ferne. Wir liegen wieder im Graben. Die Höhe wird angegriffen; der Angriff wird weiter fortgesetzt. Stunden mögen vergangen sein, bis ein immer willkommeneres Signal ertönt: „Das Ganze — halt!“ Ich sitze in der Nähe eines Bauernhofes. Ein älterer Mann kommt auf mich zu mit den Worten: „No Soldat, hast du dr Hitler gese?“ Ein herbes Vanerngesicht, aus dem jeder Feind und harte Arbeit sprechen, sieht mich an. Ich erzähle, was ich erlebt habe. Die Augen des Bauern leuchten bei meinen Worten. Er klopf mir auf die Schulter und sagt: „Sofort recht Kamerad, der ich net komme als Reichsführer, der will euch sage, was er bei euch sei möcht. Nämlich e uer Kamerad, der Gefreite Wolf Güter.“

„Wärden in die Quartiere!“ Eine rauhe Hand faßt die meine. „Seh wohl, i wart an' Soldat, ond i be'z heit no.“ Mit diesen Worten verabschiedet sich der Bauer und geht zur Arbeit auf seinen Acker.

Von Obergruppenführer M a m b, 2. 3. 13.

Die Willkürherrschaft im Memelgebiet.

Eine aufrichtige schweizerische Stimme über die litauische Unterdrückung des Deutschtums.

Die Schweizer Zeitung „Der Verner Bund“ läßt nochmals seine Stimme über die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet erklingen. Infolge des litauischen Vorgehens habe sich die dortige politische Lage derart zugepunkt, daß es unmöglich gewesen sei, das staatsrechtliche Verhältniß länger am Nulde zu lassen. Es sei deshalb in den letzten Tagen ein Regierungswechsel eingetreten.

Dieser Regierungswechsel bedeute aber noch lange keinen Systemwechsel.

Zwar habe das Direktorium Neizhys dem äußeren Druck nachgegeben. Das sei aber nur geschehen, um einem noch radikaleren Mann den Platz frei zu machen. Zum Präsidenten des Direktoriums sei nämlich der litauische Schützenführer des Memelgebietes, J u g a i s B r u d e l a i t i s, ernannt worden. Dieser Mann habe bereits bei dem Einfall der Litauer ins Memelgebiet eine große Rolle gespielt. Er gehöre zu den extremsten Nationalisten und habe als Schützenführer seine Schützen auch dann gebietet, wenn diese

aus den wichtigsten Anstalten unschuldige Memelländer einfach niederstakten.

Seine Ernennung zum Präsidenten des Direktoriums bedeute demnach bestimmt keine Kursänderung. Privatlebens sei litauischer Landtagsabgeordneter und gehöre dem litauischen Vlod an, der im Memelländischen Landtag nur durch 5 von 21 Abgeordneten vertreten sei.

Das Blatt begehrt die neuernannten Mitglieder des Direktoriums, Grigat, Buttgerit und Anifas, als Separatisten

und führt aus, wie trotz des Direktoriumswechsels eigentlich alles beim alten bleibe. Die endgültige Entscheidung über das Direktorium stehe dem Landtag zu, aber die ganze Machenschaft — Verringerung der Zahl der Abgeordneten, Einschüchterungs- und Enthaltungsbewehrungen — bedeute darauf hin, daß man Sabotage treibe, um das unausbelebliche Mißtrauensvotum gegenüber dem Direktorium durch Herbeiführung der Beschlußunfähigkeit des Landtags oder Anwendung anderer Mittel zu verhindern. Durch dieses Mäntelchen komme die ganze innere Unwahrhaftigkeit der litauischen Politik im Memelgebiet in charakteristischer Weise zum Ausdruck.

Im Reich ist weiter vorgegangen, daß die Polizei-beamteten

Beschwerden bedürftiger Kinder durchzuführen, wobei Hamburg die Polizeibeamten als Wehrmachtsmänner einschleusen wird. Die Polizei beteiligt sich auch in kleineren Orten an diesen Mißständen; selbst die Gendarmerie auf den Dörfern werden toledehende Kinder speien.

Überall werden die Mittel durch öffentliche Veranstaltungen aufgebracht, außerdem durch Sammlungen bei den Schutzpolizisten, die einen Teil ihres Gehalts für diese Hilfsaktivität zur Verfügung stellen. In einzelnen Gegenden sind auch reitliche Veranstaltungen der Schutzpolizei angeordnet.

Sammelbüchern des Winterhilfswerks an den Postämtern.

Wie im vorigen Jahr stellt die Deutsche Reichspost auch jetzt wieder an den Schaltern aller Postämter die Sammelbücher auf. Dadurch haben alle Volksgenossen dauernd Gelegenheit, dem Winterhilfswerk ihre Spenden zuzuführen. — Wie im Vorjahre beteiligt sich das Personal der Deutschen Reichspost auch jetzt wieder unmittelbar an dem großen Hilfswerk. Dem Einkommen entsprechend läßt jeder Angehörige der Post einen bestimmten Betrag regelmäßig von seinem Gehalt abziehen. Dem Winterhilfswerk werden dadurch in diesem Winter voraussichtlich 2,6 Millionen Mark zugeführt werden.

Polizisten als Weihnachtsmänner

Die Ausgestaltung des „Tages der deutschen Polizei“. Überall im Reich Hilfsmaßnahmen für die Armen.

Zur Durchführung des „Tages der deutschen Polizei“ am 18. und 19. Dezember hat General D a u e g e für die gesamte Polizei Richtlinien erlassen. In Berlin ist ein Ausschuss als „Reichsleitung des Tages der deutschen Polizei 1934“ eingesetzt worden, der die Richtlinien aufstellt, Anregungen entgegennimmt und weitergibt. Die führenden Männer des nationalsozialistischen Staates

werden sich in Aufrufen zu diesem Tag der deutschen Polizei noch äußern, darunter der preussische Ministerpräsident G ö r i n g, der Reichspropagandaminister Dr. G o e b e l s, der Reichsinnenminister Dr. F r i e d und Staatssekretär G r a u e r.

In Berlin ist das Programm des Tages der deutschen Polizei bereits im einzelnen festgestellt. Der Tag, der mit Konzerten, Theateraufführungen für Kinder, Sportveranstaltungen und anderem ausgefüllt ist, schließt mit dem Großen Zapfenstecher der Landespolizeidirektion Brandenburg. Ein Zapfenstecher wird auch überall im Reich durchgeführt.

GLUCK

muß der Mensch haben

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

27

Copyright by Axel Rudolph Verlag, Berlin W. 22

Grüßeln. Grüßeln. Grüßeln. Wie heiß er doch, der gute Junge, der ihr damals den Brief gegeben? Er hat ihr einmal seinen Namen genannt, aber Martha zermartert vergebens ihr Gehirn, um ihr sich ins Gedächtnis zurückzurufen. Für sie war er „Simmy“, weiter nichts. Wo mag er sein? Untergetaucht in der Weite Amerikas, vielleicht verkommen wie so viele da drüben, vielleicht auch längst wieder abgehoben nach Deutschland. Wenn man nur wüßte, wenn man nur den Namen wüßte! Simmy würde bestimmt für sie eintreten. Aber alles Grüßeln hilft nichts. Der Name bleibt verschollen, und die Beamten suchen fleißig die Achseln.

Tag schwinden, Wochen. Rechts und links die kahlen Felsenwände. In der einen Seite, hoch oben, das vergitterte Fenster, an der anderen, drohend und maßlos, die schwere, verblödete Felsenwand. Einmal am Tage ein taumelndes Wandern die schmale Galerie entlang, die Treppen hinunter. Stumpfsinniger Preisgang mit drei Schritten Abstand im Gefängnishof. Und wieder grüßeln, grüßeln, grüßeln.

*
„Ist natürlich Bloch“, sagt im Präsidium der Kriminalkommissar Hölberling, der den Fall Cornmater bearbeitet, zu dem Assistenten, „aber wir müssen auch diesem großen Unbekannten nachgehen. Er soll ja deutscher Staatsangehöriger gewesen sein. Wo schreiben Sie an das deutsche Konsulat in New York. Man soll uns verständigen, falls dort ein Deutscher bekannt ist, der seinerzeit auf der „Manichuria“ gearbeitet hat.“

„Weggeordnetes Geld, Herr Kommissar.“ Hölberling denkt nach.

„Vielleicht doch nicht so ganz. Daß die Ewiger ihren Namen als Abänderer auf den Brief geschrieben hat, spricht für ihr gutes Gewissen. Es ist auch auffällig, daß sie trotz aller Kreuzverhöre die Geschichte von dem großen Unbekannten immer gleich erzählt. Leute, die so etwas sich aus den Fingern saugen, pflegen sich sonst bei mehr-

maligen Verhören in Widersprüche zu verwickeln oder neue Details hinzuzuerfinden.

„Herr Kommissar glauben wirklich...?“

„Aber“, sagt Hölberling energisch, „das glaub ich nicht, mein Sieber. Aber daß die Ewiger die Tat zumindest nicht allein ausgeführt hat, scheint mir klar. Ich glaube sogar schließlich, daß sie überhaupt als direkte Täterin in Betracht kommt. Jedenfalls hat sie einen männlichen Komplizen.“

Es wäre nicht ausgeschlossen, daß an ihrer Geschichte doch etwas dran ist und daß der große Unbekannte, wenn wir ihn erwischen, sich als der eigentliche Mörder, Jimmy Dwyer oder wie er sonst heißt, entpuppt. Gängen Sie dem Schreiben an das Konsulat also bei, daß der Gesuchte verdächtig ist, an dem Worte der Mrs. Cornmater beteiligt zu sein.“

X

„Es ist Ihnen also klar, Winifred, daß ich reifen muß?“

Winifred zaudert nicht einmal stummend den Betrugsbereich, steht dann auf.

„Es ist klar, Mr. Nummer, daß Sie der Frau helfen müssen. Aber Sie können das doch von hier aus. Formulieren Sie Ihre Aussage und senden Sie dieselbe an die Polizei in Berlin oder an das deutsche Konsulat. Das wird wohl genügen. Nötigenfalls können Sie doch wohl auch hier — wie nennt man das? — ich glaube, „polizeilich vernommen“ werden.“

Nummer springt erregt auf.

„Und inzwischen fällt drüben vielleicht die Entscheidung über Martha Ewiger. Die Behörden arbeiten langsam. Zwischen hier und Berlin liegen Tausende von Meilen und, was schlimmer ist, Tausende von Instanzen. Bis das erledigt ist... Herrgott, und inzwischen sitzt Martha im Gefängnis, unschuldig, vollkommen unschuldig! Ihr Name wird durch den Dreck gezogen, durch die Zeitungen geschleift. Am Ende tut sie sich ein Leid an in ihrer Verzweiflung! Oder das Gericht verurteilt sie! Und ich bin schuld daran! Ich! Ich! Ich hab ihr den Brief gegeben. Diesen verdammten Brief hat in den Blutfecken! Und da soll ich ruhig hier sitzen... warten...“ Ungehofft! Ich habe die Pflicht, hören Sie, Winifred, die Pflicht, selber zum deutschen Konsulat zu gehen, dem Konsul die Dringlichkeit der Sache vorzustellen und dafür zu sorgen, daß meine Aussage gleich nach Berlin übermittle wird. Telegraphisch übermittle wird.“

Winifred sieht fast zu dem Erregten auf.

„Wollen Sie den Claim 8777 aufgeben, Mr. Nummer?“

Nummer bleibt auf seinem Sturmlauf durch das Zimmer stehen.

„Ich denke nicht dran. Ich werde“ — er kneift die Augen ganz schmal zusammen — „ich werde heimlich hier verschwinden und nach Erledigung der Angelegenheit unmerklich wieder zurückkehren.“

„Ein und zurück sind's zwölf Tage, selbst beim schnellsten Reisetempo“, sagt Winifred trocken. „Glauben Sie, daß man eine so lange Abwesenheit nicht merken würde?“

Ernst Nummer preßt die Zähne knirschend zusammen. „Es muß... es muß gehen!“

„Und wenn es nicht geht?“

„Er steht ihr klar in die Augen.“

„Neben den Claim verlieren, als nicht alles tun, um eine Unschuldige zu retten“, sagt er verächtlich.

Winifred steht auf. Mit einer weichen Bewegung legt sie dem Manne die Hand auf die Schulter.

„Sonely, Sie sind ein harter Mann der Widnis, ein Goldkühnig — und dazu ein großer Junge! Sie wollen sich in dies Abenteuer stürzen. Nicht um eine unschuldige Frau zu retten, sondern um die Frau zu retten. Neben Sie nicht. Meinen Sie, ich fasse nicht, daß diese Martha die Frau ist, von der Sie damals auf der Landstraße sprachen?“

Nummer lauscht einen Augenblick tief in sich hinein.

„Es ist so, Winifred. Aber ich glaube, ich würde ebenso handeln, wenn es sich um irgendeine andere Frau handelte.“

Winifred lächelt. „Oh, ich weiß. Vorgezogen er hat Sie beweisen, daß Sie Millionen bewegen können, auch für irgendeine andere Frau.“

Nummer horcht auf. Klang da nicht eine Empfindlichkeit auf in Winifreds Worten, etwas, das fast einer leisen Trauer glich?

„Warum reden Sie so, Winifred?“

„Weil ich Ihnen helfen will.“

„Ja, ich. Wenn Sie schon mal dies Abenteuer unternehmen wollen, nun, ich hab immer etwas übrig gehabt für abenteuerliche Sachen. Ich mache mit. Segen Sie sich ruhig hin. Wir beide wollen gemeinsam einen vernünftigen Plan ausdenken. Ich meine, es ist nicht unbedingt nötig, den Claim aufzugeben, weil Sie Ihrer... weil Sie der Frau helfen wollen.“

„Ich könnte offiziell — krank werden“, sagt Sonely nachdenklich.

Großfeuer in einem Luxus-Hotel

Das mit 300 Gastzimmern ausgestattete Fernsche Hotel in Lansing (Michigan) wurde von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Tausende Menschen sind dabei um das Leben gekommen. Bei dem Brande spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Viele Gäste, die wegen der starken Rauchentwicklung die Treppen nicht mehr benutzen konnten, sprangen aus dem vierstöckigen Gebäude aus den Fenstern und wurden bei dem Sturz schwer verletzt. Die Feuerwehr wurde bei den Löscharbeiten wegen der eifrigen Räte von 20 Grad Celsius schwer behindert. Das durch heftigen Wind angefachte Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit.

Nach den letzten Meldungen 100 Tote.

Im ganzen Lande hat die Katastrophe in Lansing die tiefste Trauer hervorgerufen. Nach den letzten Meldungen sollen 100 Tote und unzählige Verletzte als Opfer zu beklagen sein. Außer Gästen sind auch Feuerwehrleute und Personal in den Flammen umgekommen. Unter den Toten und Vermissten befinden sich auch einige Abgeordnete des Staatsparlamentes von Michigan. Wie man weiter erfährt, war das Hotel von Politikern genutzt. Hotel überfüllt, da eine Sonderung des Staatsparlamentes nach Michigan einberufen war. Die Abgeordneten veranstalteten eine große Feier, die bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte. Dabei wurde viel getrunken.

Verunglückter operiert sich selbst im Drummenschacht.

Dublin (Irland). In den Bergen in der Nähe von Greynones in der Grafschaft Wicklow fiel ein junger Mediziner, der mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, in einen 20 Meter tiefen Drummenschacht. Durch nachfolgende Felsstücke wurde er halb verbrüht und ein Bein vollkommen gerstempelt. Der Unglückliche verharbt seit über 48 Stunden in dieser furchtbaren Lage. Herbeigeeilte Ärzte haben ihm Instrumente und Lampen in den Schacht hinabgelassen, mit denen er sich das Bein selbst amputieren soll. Sie geben ihm von oben Anweisungen, wie er die Amputation ausführen müsse. Allerdings ist sie ihm nur halb gelungen. Von einigen Männern ist ein Tunnel gegraben worden, um zu dem Unglücklichen zu gelangen. Man hat sich bereits bis auf etwa zwei Meter herangearbeitet; ein Einsteigen in den Drummenschacht von oben ist unmöglich. Der Verletzte wird mit an Seilen hinabgelassenen Lebensmitteln und Getränken versorgt.

Schwerverbrecher gesteht kurz vor der Entlassung aus dem Zuchthaus.

Drei Morde und zahlreiche Einbrüche.

Kopenhagen. Ein 30 Jahre alter Zuchthausgefangener namens Kagerer, der entlassen werden sollte, hat kurz vorher eingestanden, eine Reihe von bestialischen Morden verübt zu haben. Er war beschuldig, eine 77 Jahre alte Frau ermordet zu haben. Bisher hatte er geleugnet, gestand jedoch jetzt das Verbrechen ein. Nach dem Mord hatte er das Haus in Brand gesetzt. Er gab ferner zu, einen 60jährigen Gutsbesitzer und dessen Ehefrau sowie eine 73jährige Witwe ums Leben gebracht zu haben; diese fünf ihm und stark vor Schreck, als er ihr die Kleider von der Leibe gerissen hätte. Der Zuchthausler wurde weiter überführt, eine große Anzahl von Einbrüchen verübt zu haben.

Wahrscheinlich ist ein betrunkener Abgeordneter mit der brennenden Zigarette im Munde zu Bett gegangen.

Da das Hotel sehr schnell in Flammen stand, waren die Feuerretter nicht mehr erreichbar. In den Fenstern der oberen Stockwerke waren hilflos stehende Menschen erkennbar, die trotz der entsetzlichen Hitze nachstehenden trugen. Bevor die Feuerwehr ihre Rettungstätigkeit ausbreiten konnte, verflüchteten viele Gäste ihre Rettung durch Absprung in den vorbeistreichenden Grand River, der mit einer dünnen Eiskruste überzogen war. Als es Tag wurde, waren überall in der Gegend Leichen erkennbar, die von Abgesprungenen verursacht waren.

Brand in einem Kino.

Acht Tote, zehn Schwerverletzte. Madrid. In der Nähe von Zerkels ereignete sich während einer Lichtbildvorstellung in einem Saale ein schweres Brandunglück. In dem Projektionsraum des Lichtspieltheaters brach plötzlich plötzlich dem dort aufbewahrten Filmmaterial Feuer aus, das schnell um sich griff. Unter den 150 Zuschauern entstand eine Panik, die zur Folge hatte, daß acht Menschen getötet und zehn schwer verletzt wurden.

Wieder Einbruch in ein französisches Schloß.

Paris. In der langen Serie der Ausplünderungen historischer französischer Schlösser ist ein neuer Fall hinzugekommen. In der Nacht drangen Eindringlinge in das Schloß Pomponne bei Sagny, nicht weit von Paris. Sie nahmen mehrere wertvolle Kunstgegenstände, darunter ein Kreuzifix aus Eisenblech, und verschafften sich. Von den Tätern fehlt wieder jede Spur, und keine Fingerabdrücke konnten abgenommen werden.

Auf dem Eise verunglückt — 6 Tote.

Miga. Nachdem erst in diesen Tagen drei Schüler bei einem Schulausflug auf dem Eise des unweit Miga gelegenen Seeufer einbrachen und ertranken, wird jetzt ein ähnlicher Unglücksfall aus Mittelrußland gemeldet. Dort ertranken drei junge Arbeiter, die sich z. T. auf Schlittschuhen, z. T. auf Schlittfüßen über das Eis eines Sees zu ihrer Arbeitsstätte begeben wollten. Am nächsten Morgen stellten man das Fehlen der drei jungen Leute fest und fand später ihre Leichen an einer Stelle des Sees, die nur eine dünne Eisschicht aufwies.

Große Unterschleife bei einer Konsumgenossenschaft der Sowjets.

Moskau. Die Parteikontrollkommission hat große Unterschleife in der Altarsker Filiale des Konsumgenossenschaftsverbandes im Gebiet von Sarawo aufgedeckt. Mehrere Angestellte dieser Filiale hatten für 40 000 Rubel verschleierte Waren gestohlen und verschoben. Um die Diebstähle zu verdecken, wurden falsche Buchungen vorgenommen. Die Parteikontrollkommission schloß den Leiter der Filiale und zwei Lagerverwalter aus der Partei aus und leitete Gerichtsverfahren gegen sie ein.

New York. 23 Todesopfer, durch Genuß denaturierten Alkohols. In den Logierhäusern des Hafenviertels von Portland (Oregon) sind 23 Männer nach dem Genuß von denaturiertem Alkohol gestorben und zahlreiche Männer schwer erkrankt. Vier Drogisten wurden unter der Beschuldigung, diesen Alkohol verkauft zu haben, verhaftet.

„Revolution der Unmündigen“ in Liechtenstein.

Die Bevölkerung lacht über den Streich. Vaduz. Vor dem liechtensteiner Regierungsgebäude fand eine Volkskundgebung statt. Die Versammlung nahm gegen die derzeitige Regierung des Fürstentums Stellung und billigte zum Schluß acht revolutionäre Forderungen.

Die Regierung des Fürstentums veröffentlichte hierzu eine Erklärung, in der es heißt: In verschiedenen Wäldern sind über eine Versammlung vollkommen irrige Nachrichten verbreitet worden. Einem Aufruhr, eine Volkskundgebung zu veranstalten, leisteten nur 160 Personen, meist jugendliche, sogar noch im schulpflichtigen Alter stehende junge Leute, Folge. Die Entschließung, die die Kundgebenden annahmen, verlangte u. a. Ausarbeitung einer ständischen Verfassung und Umbildung der Regierung mit dem Kronfolger oder einem Prinzen als Leiter an der Spitze bei ausdrücklicher Erklärung der vollen Aufrechterhaltung der Rechte des regierenden Fürsten Franz I. Die kleine Kundgebung dauerte kaum eine Stunde. Sie wird von der Bevölkerung des Landes mehr humoristisch aufgefaßt. Allgemein wird nur bedauert, daß der Versuch gemacht wird, das Fürstentum in das politische Getriebe hineinzuziehen. Der Kronfolger verwarf sich in einer Erklärung gegen den Mißbrauch seines Namens für unwürdige und das Land schädigende Aktionen.

Dr. Ritter einer Fleischvergiftung erlegen.

Er verzehrte sein Lieblingshuhn. Ein schickstes Grab vor seinem Hause.

Einem auf der Galapagosinsel Floreana befindlichen amerikanischen Professor hat die Freundin des kürzlich gestorbenen Dr. Ritter Auskunft über den Tod ihres Gefährten gegeben. Dr. Ritter habe, so erklärte sie, nach einer Jagdgesellschaft ein Gewebe von Wildschweinen an seine Sühner veräußert. Das Fleisch sei aber schon angefaulen gewesen, so daß sämtliche Sühner eingegangen seien, und das Fleisch in g. h. Dr. Ritters. Da er an seiner Sühnerzeit sehr geknagelt habe, habe er sich in seiner Verzweiflung entschlossen, das Wildschweinfleisch zu verzehren. So sei er, nicht, wie ursprünglich gemeldet, an einem Sonnenstich, sondern an Fleischvergiftung gestorben. Sie habe ihm, so erklärte sie Frau, vor dem Hause ein schickstes Grab bereitet. Jetzt wolle sie allerdings nicht auf den Insel länger bleiben und werde demnächst nach Europa kommen.

Münster i. W. Riefiger Mammutschädel gefunden. Bei den Arbeiten an Dortmund-Ems-Banal wurde bei Haus Sandfort der über zehn Zentner schwere Schädel eines riesigen Mammuts gefunden. Die beiden Stoßzähne wiegen allein über fünf Zentner.

Essen. Der geheimnisvolle Devisenfund. In der Gemeinde Bratweide bei Wiefels fand ein Arbeiter einer Brauereiverwaltung Produktengroßhandlung drei Terzen von Schrott zwischen Holzen verbrannt drei holländische Banknoten im Werte von 700 Mark.

Thorn (frühere Provinz Posen). Ein graufiger Mord spielte sich im Keller eines Hauses ab. Dort hob ein Mann eine Grube aus, lockte seine Frau in den Keller, zertrümmerte ihr mit einem Hammer den Schädel und verscharrte dann die Leiche in der Grube. Dann betrat er sich und rühmte sich noch seiner Tat, worauf ihn die Polizei verhaftete.

Warschau. Aus Freude am Herzschlag gestorben. Ein Arbeiterlocher, Vater von sechs Kindern, der jahrelang ohne Erwerb war, erlitt unterherbo eine Stellung als Nachtwächter. Vor Freude erlitt er einen Herzschlag und starb.

GLÜCK

muß der Mensch haben

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

Copyright by Axel Rudolph Verlag, Berlin W. 22.

„Nicht übel“, lacht Winifred. „Sie sehen zwar so robust aus, daß ich mir Sie nicht gut aus dem Krankenlager vorstellen kann, aber go on. Als Ausrede mag es genügen. Während Sie nach New York fahren, liegen Sie also offiziell krank hier in Ihrem Blochhaus. Das geht an.“

„Es müßte nur jemand . . . ich müßte jemand haben“, grüßelt Ernst Raumer, „der während meiner Abwesenheit hieherbleibt und jeden Besuch verhindert.“

„Natürlich. Und Sie wissen nicht, wen Sie dazu nehmen sollen?“

Ernst Raumer denkt an „Bibbe Sam“. Aber der ist längst nach dem Osten gefahren. „Nein“, sagt er gequält, „das weiß ich nicht.“

„Wie?“

Ein Kriegsruf ist das. Winifred ist aufgesprungen und reißt sich kampflustig. Raumers Kopf fährt herum. Wie schön diese Winifred im Grunde ist, wie sie dasht mit leuchtenden Augen, kampfbereit, energisch, gepanzt! Eine Sekunde lang funkelt auch Raumers Augen. So — ja, so könnte auch — Martha aussehen! Genau so!

Winifred hält seine Augen fest. „Bestellen Sie nur ruhig mich als Ihren Vertreter. Ich bleibe hier, bis Sie zurück sind. Und ich will meinen alten Post offen, wenn ich Ihnen nicht jede unbedenkliche Reue von Ihrem Claim fernhalte. Oder — haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

„Doch“, sagt Raumer tiefatmend und legt seine schweißige braune Hand fest, ganz fest in die kleine, weiße Winifreds.

Stundenlang noch sitzen die beiden Verbündeten zusammen und besprechen jede Einzelheit des Planes. Die heimliche Weisheit ist das Wichtigste. Für einen alten Trapper und Prospektor wie Vorely eine Kleinigkeit. Unten am Fluß liegen immer Boote und Kanus. Nichts leichter, als sich zur Nachtzeit ein Boot loszulassen, sich flach auf den Boden zu legen und treiben zu lassen. Flugabwärts bis zum Morgengrauen. Erst einmal aus der Umgebung von

Main City heraus, macht es keine besonderen Schwierigkeiten, bis zur nächsten Bahnstation zu gelangen. Oder noch besser, man kann sich unterwegs irgendwo ein Auto kaufen. Wenn Vorely zwei Tage unarrestiert ist, wird in dem Stoppelbärtigen, Schlegelgebeten niemand je leicht den Goldkönig von Main City vermuten.

„Nicht schwerer kann sich die spätere Geheimhaltung der Abwesenheit Vorelys gestalten. Winifred wird morgen vom Hotel in das Blochhaus überföhren und als Grund angeben, daß sie dem erkrankten Mr. Raumer pflegen will. Ein paar Tage wird es gehen. Aber dann werden Vorely mittrauliche Augen um Claim 3777 herumspähen. Man wird versuchen, Mr. Raumer einen Besuch abzustatten. Dieser und jener. Vor allem der immer auf der Lauer liegende Mr. Chapman. Winifred nicht eifrig, als Raumer ihr die Verhaltungsmaßregeln auseinandersetzt.“

„Jeden Besuch abwischen. Höflich natürlich. Mr. Raumer ist ernstlich krank und kann keinen Besuch empfangen. Niemand in das Haus lassen. Auch die Verletzungen aus dem Sturz nicht. Selber keine Minute den Claim verlassen.“

„Man kann nicht wissen, welche Schachzüge die Gegner unternehmen werden. Selbst, wenn sie nicht ahnen, daß die Franzosen flüchten, ist werden sie neue Versuche machen, den Besitz des Claims fortzulockern. Und wenn sie Verdacht schöpfen, daß Vorely sich nicht im Blochhaus befindet, werden sie alle Fehel in Bewegung setzen, festzustellen, ob der Verdacht berechtigt ist.“

„Ich werde weder schreiben noch telegraphieren“, schließt Raumer. „Auch nicht unter einer Chiffre. Man weiß nie, wo ein Voch sein kann, durch das Chapman und Komparten hindurchdringen. Wenn Sie trotzdem eine schriftliche Nachricht mit meinem Namen erhalten, so ist es eine Falle, auf die Sie keineswegs reagieren dürfen.“

Winifred ist ganz kampflustig, Abenteuerlust. „Unbesorgt, Mr. Raumer. Lassen Sie sich nur nicht von den Spänen erwischen unterwegs. Und bleiben Sie nicht zu lange fort. Ein paar Wochen wird es schon gehen. Aber auf die Dauer? Je näher der Termin rückt, an dem die Frist abläuft, um so schärfer werden sich die Augen auf unser“ — sie sagt hochartig „unser“ — „Blochhaus richten. Und fest sind wir klar.“

„Nicht ganz“, Winifred, „sagt Ernst Raumer, und etwas Welches schwingt in seiner Stimme. „Erst gehen wir noch zusammen in die Stadt. Zum Notar Herkine. Man muß an alles denken. Und wer in ein Abenteuer geht, soll zuvor sein Haus bestellen. Ich werde eine Verfügung

vor dem Notar aufsetzen, derzufolge der Claim bis alles sonstige Bestätum im Falle meines Todes an Winifred Tayne übergeht.“

Winifred steht starr mit halb offenem Munde.

„Im Falle Ihres — Todes?“

„Nun ja“, lächelt Ernst Raumer. „Ich könnte ja unterwegs bezungeln. Oder der dicke Mr. Chapman könnte mich erwischen. Na, ist natürlich Unsinn. Aber besser ist besser. Kommen Sie, wir wollen gleich den alten Herkine aufsuchen. Sie begleiten mich dann hierher zurück, und gegen Abend gehen Sie ins Hotel, holen Ihr Gepäck und föhren über unter dem Vorwand, ich sei plötzlich erkrankt. In der Nacht gehe ich dann heim.“

Wiß Winifred macht sich von Ernst Raumers Arm los, der sie mit zur Seite zerrren will. „Einen Augenblick noch.“ Sie steht ganz dicht vor ihm und sieht ihm gerade ins Gesicht. Ihr Atem geht ruhig, aber in ihren Augen ist ein entschlossenes Leuchten, das unendlich fern ist von allem konventionellen Flirt.

„Hören Sie ruhig zu, was ich Ihnen jetzt sagen werde, Vorely. Jetzt kämpfe ich nicht mehr nur für Ihren Claim, sondern auch für meinen Grund und Boden. Für unsere Claim, Vorely. Ich weiß, Sie gehen fort um einer anderen Frau willen. Sie lieben diese Frau. Aber ich will nicht, daß Sie sie lieben! Ich kämpfe jetzt auch um Sie, Vorely! Nein, Sie sollen mir jetzt nicht antworten. Mein Wort. Erst, wenn Sie zurückkommen. Ich will jetzt, daß dieser Claim unser wird. Ich werde um Sie kämpfen, und verlassen Sie sich darauf, ich werde siegen!“

Ernst Raumer will sprechen, aber Winifred macht eine entscheidende, abwehrende Bewegung, dreht sich um und geht festen Schrittes aus der Tür.

„Kommen Sie, Mr. Raumer.“

In der Nacht treibt ein Boot langsam flussabwärts. Ein leeres Boot, das sich ansehend von der Verantwortung gelöst hat. Niemand beachtet es. Und niemand außer Winifred Tayne weiß, daß flach ausgeföhrt auf dem Boden des Bootes ein Mann liegt: Mr. Raumer, der Goldkönig von Main City.

In Ernst Raumers Seele aber singt es, während das Boot den Strom hinuntertreibt, singt und klagt zugleich in Hoffnungsfreude und Bangen:

Martha . . . Martha . . . Martha.

Ein Armsfingerklein kimmert dazwischen.

Fortsetzung folgt.

